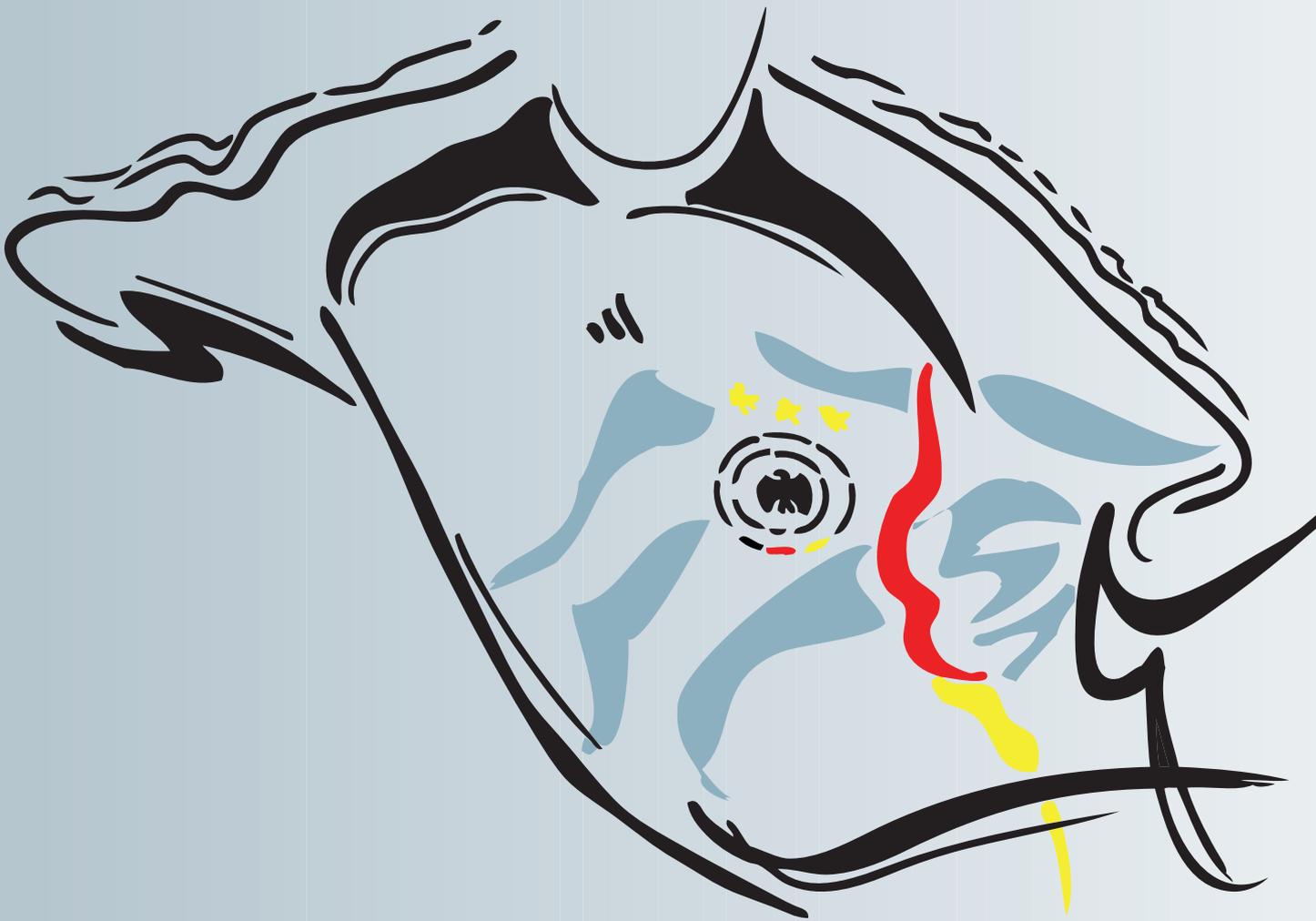




CLUB DER NATIONALSPIELER



Newsletter

04/2009



DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V. (DFB)
Otto-Fleck-Schneise 6 · 60528 Frankfurt/Main
Tel.: (069) 67 88-0 · Fax: (069) 67 88-2 04
E-Mail: info@dfb.de · Internet: www.dfb.de

Projektleiter Club der Nationalspieler:

Michael Kirchner (c/o DFB)

Verantwortlich für den Inhalt:

Harald Stenger
(DFB-Direktor Kommunikation &
Öffentlichkeitsarbeit)

Redaktion/Konzeption:

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

Redaktionelle Mitarbeit:

Maximilian Geis, Klaus Koltzenburg,
Udo Muras, Jürgen Nöldner

Bildquellen:

Getty Images, Imago

Gesamtherstellung:

Braun & Sohn Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85 · 63477 Maintal

EDITORIAL 5

AKTUELL IM BLICKPUNKT



ABSCHIED VON ROBERT ENKE:
Bewegende Trauerfeier in Hannover 6

CDN-MITGLIEDERTREFFEN:
Stelldichein der Stars 8

TRADITIONSTEAM IN MOSKAU:
Grenzenloser Einsatz für die gute Sache 11

HAMBURGER IMPRESSIONEN 14

WIE ER WURDE, WAS ER IST

KONRAD WEISE:
Erst Debüt im Nationalteam,
danach Vorstopper der Extraklasse 16

DAS WORT ZUM SPORT

HORST HRUBESCH:
Alles ist möglich – aus dem Nichts zum
„Helden von Rom“ 18



KEIN TAG WIE JEDER ANDERE

HORST TRIMHOLD:
Schöne Bescherung am
„dritten“ Weihnachts-Feiertag 20

TAGESGESPRÄCH VOR 50 JAHREN

WESTFALIA HERNE:
Das „blaue Wunder“ mit Tilkowski,
Benthaus und Pyka 22

DIAGONALPÄSSE

„ABIS“ FUSSBALL-MÄRCHEN:
Meister mit Liepala in Lettland 24

„PAULES“ ABSCHIED:
Jubel und Wehmut in Rostock 24

DFB FUSSBALL-MUSEUM:
Eröffnung Mitte 2014 24

KLAUS FISCHER:
„Anstoß für ein neues Leben“ 25

KARRIERE ALS SCHAUSPIELER:
„Jimmy“ gibt den Woyzeck 25



NAMEN UND NACHRICHTEN

Wirtschafts-„Bambi“ für
Manager Uli Hoeneß 26

Charly Dörfel Botschafter
für das Ehrenamt 26

Oliver Kahn in Frankfurt
als „Legende“ geehrt 27

Karl-Heinz Rummenigge
jetzt „All time legend“ 27

**JUBILÄEN/
„RUNDE“ GEBURTSTAGE** 28

IN MEMORIAM 30



Liebe Freunde,

eben noch haben wir miteinander gefeiert und uns gefreut über das Wiedersehen beim diesjährigen Mitgliedertreffen unseres Clubs der Nationalspieler. Wir hatten großen Spaß bei den vielen Gesprächen miteinander in unserer schönen Hamburger Arena, wohin mehr als 200 Kollegen mit ihren Partnerinnen der Einladung des DFB gefolgt waren. Und plötzlich, vier Wochen später, Trauer, Entsetzen und Bestürzung. Fassungslosigkeit über Robert Enkes Tod, der am 10. November 2009 aus dem Leben geschieden ist.

Ich habe Robert als eine herzensgute Persönlichkeit kennen und schätzen gelernt, er war ein Vorbild als großartiger Mensch und außergewöhnlicher Sportler. Seiner so mutigen und starken Ehefrau Teresa und seiner Familie möchte ich auch auf diesem Weg mein tief empfundenes Mitgefühl und das aufrichtige Beileid im Namen unseres Clubs der Nationalspieler aussprechen.

Wir alle sollten darüber nachdenken, dass Robert aus panischer Angst um sein Privat- und Berufsleben im Fall des Bekanntwerdens seiner Krankheit sich nicht getraut hat, über seine Depressionen zu reden. Er ist an einem Tabu zerbrochen. An dem Tabu, dass man seine Angst vor den immensen Anforderungen des Lebens und ganz besonders im von der Öffentlichkeit rund um die Uhr begleiteten Hochleistungssport nicht zugeben und Niederlagen nicht eingestehen darf.



Ich sehe es als Roberts Vermächtnis an, dass im Fußball und im Sport generell jeder ohne Angst leben sollte. Wenn DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger bei der Trauerfeier sagte, dass Diffamierung und Ausgrenzung keinen Platz bei uns haben dürften, so gilt dies in etwas anderer Weise auch für unseren Club der Nationalspieler. Noch immer trauen sich etliche unserer Kollegen nicht aus der Versenkung und der Anonymität heraus, in die sie sich zurückgezogen haben. Ihnen rufe ich zu: „Habt Mut und kommt zu uns, wenn wir uns treffen. Ihr werdet mit offenen Armen empfangen. Wir müssen und wollen uns für- und umeinander kümmern.“

Herzliche Grüße

Euer Uwe Seeler

Vorsitzender des Clubs der Nationalspieler

Nationalteam nahm Abschied von Robert Enke

Bewegende Trauerfeier im Stadion von Hannover

Angeführt von Kapitän Michael Ballack und Per Mertesacker nahm die deutsche Nationalmannschaft am 15. November 2009 Abschied von Robert Enke. Unter zurückhaltendem Applaus der rund 35.000 Menschen im Stadion von Hannover verharrten zunächst Robert Enkes enge Freunde, Ballack und Mertesacker, vor dem im Mittelkreis aufgebahrten Sarg und gedachten ihres Teamkollegen, der sich fünf Tage zuvor, am 10. November, das Leben genommen hatte.

DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger sowie Ligapräsident und DFB-Vizepräsident Dr. Reinhard Rauball erwiesen dem nur 32 Jahre alt gewordenen Nationaltorwart ebenso die letzte Ehre

wie DFB-Generalsekretär Wolfgang Niersbach, Steffi Jones, die Präsidentin des WM-OK für die Frauen-WM 2011, und Bayern Münchens Präsident Franz Beckenbauer. Zudem nahmen Bundestrainer Joachim Löw und sein Stab sowie Nationalmannschafts-Manager Oliver Bierhoff Abschied vom achtmaligen Nationalspieler. Nach einer kirchlichen Andacht hielten Hannovers Präsident Martin Kind, Dr. Theo Zwanziger, Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff und Hannovers Oberbürgermeister Stephan Weil die Trauerreden bei einer der größten Trauerfeiern seit Bestehen der Bundesrepublik und sprachen Enkes Witwe Teresa und der Familie Trost und Beistand zu.



Per Mertesacker und Michael Ballack legen am Sarg von Robert Enke einen Kranz nieder.

Dr. Zwanziger ruft zu mehr Menschlichkeit auf

DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger rief als Konsequenz aus dem Selbstmord des schwer depressiven Torwarts zu mehr Menschlichkeit im Umgang miteinander auf. Da dies insbesondere für die Scheinwelt des Fußballs gelte, forderte er die Fans mit Blick auf die Tabuthemen wie Depression und Homosexualität auf, das „Kartell der Tabuisierer und Schweiger“ zu durchschlagen.

„Fußball ist nicht alles. Fußball darf nicht alles sein, liebe Eltern, wenn ihr daran denkt, dass eure Kinder mal Nationalspieler sein könnten. Denkt nicht nur an den Schein, denkt auch daran, was in einem Menschen mit all seinen Schwächen vorgeht. Denn den wirklichen Siegerpreis werden wir auf Erden nicht empfangen. Aber ich denke, so wie ich die Menschen in den letzten Tagen in Hannover erlebt habe, sehe ich ein Stück mehr Menschlichkeit, ein Stück mehr Zivilcourage und ein Bekenntnis zur Würde des Menschen. Das alles wird Robert Enke gerecht“, sagte Dr. Zwanziger, der unter lang anhaltendem Applaus der Nationalmannschaft für ihre Herzlichkeit und ihr Bekenntnis zu Robert Enke dankte: „Jungs, ich bin stolz auf euch!“

Neben den für das folgende Länderspiel gegen die Elfenbeinküste nominierten Nationalspielern nahmen unter anderem Enkes frühere Mitspieler René Adler, Jens Lehmann, Timo Hildebrand, Bernd Schneider, Simon Rolfes, Torsten Frings und Christoph Metzelder an der Trauerfeier teil. Ebenfalls nach Hannover angereist war der ehemalige Bundestrainer Jürgen Klinsmann. Auch Karl Rothmund, Präsident des Niedersächsischen Fußballverbandes, wohnte der Trauerfeier bei. Der frühere DFB-Teamchef Rudi Völler war mit einer Delegation von Bayer 04 Leverkusen, zu der auch Trainer Jupp Heynckes gehörte, in der AWD-Arena anwesend – ebenso Vertreter der anderen Bundesligisten.

„Es ist ein trauriger Anlass, dass sich so viele Weggefährten von Robert Enke spontan bei uns gemeldet haben und gemeinsam mit der Nationalmannschaft von ihm Abschied nehmen



Bernd Schneider, Stefan Kießling und Tim Wiese während der Trauerfeier im Stadion von Hannover.

wollen“, äußerte Nationalmannschaftsmanager Oliver Bierhoff. „Es ist aber auch ein Zeichen für den Zusammenhalt in unserem Team und die Freundschaft unter den Spielern, über das ich mich ebenso wie der Bundestrainer sehr freue.“

Nach der Trauerfeier wurde Robert Enke auf dem Friedhof seines Wohnorts Empede im engsten Familienkreis bestattet. Bereits am Mittwochabend waren rund 35.000 Menschen in stiller Trauer durch die niedersächsische Landeshauptstadt gezogen.

Zu Ehren von Robert Enke trugen die Spieler beider Mannschaften beim letzten Länderspiel des Jahres 2009 gegen die Elfenbeinküste Trauerflor. Zudem wurde eine Gedenkminute eingelegt. Das für den 14. November in Köln terminierte Länderspiel gegen Chile war wegen des tragischen Todesfalls abgesagt worden.

Nostalgie pur beim CdN-Mitgliedertreffen in Hamburg

Große Fußball-Geschichte beim Stelldichein der Stars

Den „Kaiser“ bringt so schnell nichts und niemand aus der Fassung. Doch als er in jenem Moment vor ihm stand, der athletische Hüne mit dem kahl geschorenen Schädel und dem Dreitagebart, da war selbst Franz Beckenbauer für einen Moment sprachlos. Dabei hatten sie mehr als vier Jahre zwischen 1968 und 1972 in der Bundesliga gespielt. „Hätte er nicht seinen Namen genannt, wüsste ich heute immer noch nicht, wer mich da so freundlich angesprochen hatte.“ Sein Name: Volkmar Groß, Torhüter mit 101 Bundesligaspielen für Hertha BSC und einem Länderspiel 1970 gegen Griechenland und später mit 17 beziehungsweise 35 Einsätzen in der höchsten deutschen Spielklasse für

Tennis Borussia Berlin (1976/77) und Schalke 04 (1977–1979).

„Ich war total überrascht, den Volkmar hier in Hamburg zu treffen. Das Länderspiel damals in Athen haben wir ja gemeinsam bestritten. Mehr als 30 Jahre sind vergangen, ehe es jetzt zum Wiedersehen kam. Darüber habe ich mich wirklich sehr gefreut“, erklärte Beckenbauer. Überraschungen wie diese gab es etliche beim zweiten Jahrestreffen, zu dem der Club der Nationalspieler (CdN) seine Mitglieder diesmal nach Hamburg zum letzten Qualifikationsspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Finnland eingeladen hatte. Die Wiedersehensfreude



DFB-Generalsekretär Wolfgang Niersbach begrüßt im Beisein von DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und den Club-Vorsitzenden Uwe Seeler und Franz Beckenbauer die Gäste zum Jahrestreffen in Hamburger Stadion.



Gut besucht war die Platin-Lounge des Hamburger Stadions beim zweiten Treffen des Clubs der Nationalspieler.

war überall groß und die Stimmung war bestens in der Platin-Lounge der Hamburger Arena, wo mehr als 200 Internationale des DFB mit ihren Partnerinnen zusammengekommen waren.

Das zweite Mal geriet dabei zum ersten Mal. Spät kam er zwar, doch er kam kurz vor dem Anpfiff – Lothar Matthäus. Und mit ihm war der Kreis der drei Ehrenspielführer diesmal komplett, die den CdN-Vorstand bilden. Seine beiden Kollegen, Uwe Seeler und Franz Beckenbauer, hatten zusammen mit DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und Generalsekretär Wolfgang Niersbach in gewohnt lockerer Manier die Versammlung eröffnet.

„Wir brauchen Sie nach wie vor. Nicht unbedingt mehr auf dem Platz, sondern als Vertreter und Botschafter für unsere sozialen und gesellschaftlichen Aufgaben. Wir möchten daher sicherstellen, dass die Bindung und die Verbindung des DFB zu seinen ehemaligen Nationalspielern in keiner Weise verloren gehen“, sagte Dr. Theo Zwanziger in seiner Begrüßungsrede und sprach zwei Anwesende Club-Mitglieder mit launigen Worten direkt an: „Ohne den Flankengeber Charly Dörfel wäre der Uwe Seeler nichts ge-

wesen. Wir aber wissen, dass er doch einer war, ein ganz Großer. Und dass er heute nach wie vor ein ganz großartiger Botschafter für uns ist.“

Geballte Fußball-Geschichte quer durch alle Generationen und mit allen nur denkbaren Titelerfolgen war eingelaufen in die Hamburger WM-Arena. Ein gutes Dutzend ehemaliger DDR-Oberligisten war unter diesem „Who's who“ des deutschen Fußballs aus Ost und West vertreten.

Beispielsweise der 1. FC Magdeburg durch Joachim Streich und Martin Hoffmann, Carl Zeiss Jena mit Eberhard Vogel und Konrad Weise, Dynamo Dresden durch Hartmut Schade oder Frank Ganzera, Hansa Rostock mit Stefan Beinlich und Michael Hartmann, Lok Leipzig mit Hennig Frenzel und René Müller, der FC Karl-Marx-Stadt mit Steffen Heidrich und Bringfried Müller, der Hallesche FC mit Bernd Bransch und Klaus Urbanczyk, Dynamo Berlin durch Andreas Thom und Rainer Ernst oder Vorwärts Berlin mit Otto Fräßdorf, Jürgen Nöldner oder Rainer Nachtigall, um nur eine Minderheit aus der knappen Hundertschaft ehemaliger DDR-Auswahlspieler zu erwähnen.



Auch Günter Netzer ließ es sich nicht nehmen, beim Jahrestreffen reinzuschauen.

Prominent repräsentiert waren zudem die großen Erfolgsteams des DFB. Helmut Haller, Willi Schulz, Hans Tilkowski und Siggi Held personifizierten neben Beckenbauer und Seeler die Mannschaft, die 1966 eine großartige WM in England gespielt und das Endspiel ihrer Meinung nach nur wegen des legendär umstrittenen „Wembley-Tors“ verloren hatte. „Til, den Ball hättest du damals fausten müssen“, schallte es dem Dortmunder Torhüter Tilkowski entgegen, als er den Schalker Tisch mit den Kremers-Zwillingen und Klaus Fischer passierte. Mit ganz besonderem „Hallo“ wurde Karl-Heinz Schnellinger von den ehemaligen Mitstreitern begrüßt. Der blonde „Carlo“ hatte zwischen 1958 und 1970 vier WM-Endrunden in Folge absolviert und kam aus seiner Wahlheimat Mailand angeflogen.

Franz Beckenbauer und Helmut Kremers verkörperten das Weltmeister-Aufgebot von 1974, während Lothar Matthäus, Guido Buchwald, Uwe Bein, Olaf Thon, Stefan Reuter und Günther Hermann die Weltmeister von 1990 vertraten.

Gut dabei waren die Europameister von 1972 mit Franz Beckenbauer und Erwin Kremers sowie mit Siggi Held, der in dem unvergessenen Viertelfinale gegen England beim ersten Sieg in Wembley die Basis für die Endrunde mitbauen half, ehe er bei Halbfinale und Endspiel in Belgien beim damaligen Zweiligisten Kickers Offenbach wegen der gleichzeitigen Bundesliga-Aufstiegsrunde unabkömmlich war.

Solche und ähnliche Geschichten wurden auch an den Tischen der 1980er-Europameister erzählt, die mit Manni Kaltz, Hans-Peter Briegel, Hansi Müller, Felix Magath, Horst Hrubesch und Lothar Matthäus in Hamburg ganz stark am Ball und so zahlreich wie keines der anderen erfolgreichen DFB-Turnierteams vertreten waren.

„Es ist fantastisch, dass auch dieses Treffen so großen Anklang fand“, freute sich DFB-Generalsekretär Wolfgang Niersbach, auf dessen Initiative der Club der Nationalspieler im April 2008 gegründet wurde.

Karl-Heinz Schnellinger brachte denn auch auf den Punkt, was wohl alle Club-Mitglieder bei diesem unterhaltsamen Treffen empfanden: „Die meisten von uns waren doch schon fast vergessen. Umso schöner ist es, dass uns der DFB mit dieser Club-Gründung aus der Versenkung herausgeholt hat. Ich habe das gute Gefühl, dass man sich jetzt wieder um uns kümmert.“

Klar, dass an diesem Tag der eine oder andere Kollege von früher vermisst wurde – und auf dessen Erscheinen beim nächsten Club-Treffen gehofft wird. Einen echten Verlust beklagte diesmal aber nur Franz Beckenbauer, der als einziges Handicap des Alters seiner eingebüßten schwarzen Haarpracht nachtrauerte. „Es sind nicht die Jahre, die geschwunden sind und auch nicht die Figur, es ist der fehlende schöne schwarze Haarschopf, der mir am meisten zu schaffen macht“ gestand die in Ehren ergraute Fußball-Eminenz zur Gaudi der Altinternationalen. Was hätte da erst Volkmar Groß sagen sollen, der sich in Sachen Haupthaar in Hamburg mit einem Totaldefizit präsentierte ...

Wolfgang Tobien

Grenzenloser Einsatz für die gute Sache

Er war einer der ganz Großen des Weltfußballs. Lew Jaschin, der legendäre Torwart der Sowjetunion in den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Am 20. März 1990 ist er gestorben. Am 22. Oktober wäre er 80 Jahre alt geworden. Der DFB empfand es als große Ehre, dass sein Traditionsteam, das sportliche Aushängeschild des Clubs der Nationalspieler, zu einem Freundschaftsspiel gegen die Altinternationalen der Russischen Fußball-Union nach Moskau eingeladen wurde. Eine Begegnung, die dem Andenken des Europameisters von 1960 und Europas Fußballer des Jahres 1963 gewidmet war. Zumal den legendären Torwart von Dynamo Moskau, Olympiasieger von 1956 und Teilnehmer an vier WM-Endrunden, eine große Freundschaft mit dem deutschen Fußball und einigen seiner herausra-

genden Repräsentanten wie Franz Beckenbauer und Uwe Seeler verband.

„Der Fußball darf nie den Kontakt zu seinen Wurzeln verlieren und muss seine großen Spieler in Ehren halten“, sagte DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und betonte: „Lew Jaschin war ein großartiger Torwart und ein großartiger Mensch, der in Deutschland größte Wertschätzung genießt.“

Für das von Rekordnationalspieler Lothar Matthäus angeführte deutsche Team war es das 25. Spiel seit dem ersten Auftreten im Jahr 1997. Dass die Mannschaft bei ihrem silbernen Jubiläum, bei dem Lew Jaschins Witwe den Anstoß im Luschniki-Stadion ausführte, nach



Fredi Bobic, Frank Baumann und Marko Rehmer beim offiziellen Empfang am Vorabend des Traditionsspiels.



Angeführt von den beiden Kapitänen Victor Onopko und Lothar Matthäus laufen die beiden Traditions-Teams mit Lew Jashins Konterfei auf den Aufwärmtrikots ins Moskauer Luschniki-Stadion ein.

Toren des ehemaligen Bremers Wladimir Bestchastnich und von Stefan Beinlich beim 1:1 zum 25. Mal in Folge ungeschlagen blieb, wurde einmal mehr mit Stolz und Freude zur Kenntnis genommen. Denn ehrgeizig sind sie noch alle.

In Lothar Matthäus, dem Weltmeister von 1990, lodert auch nach 150 A-Länderspielen noch die Fußball-Leidenschaft. Das Gleiche gilt für Manfred Kaltz und Mirko Votava, die Europameister von 1980, für Fredi Bobic und Dieter Eilts, die 1996 zusammen mit dem damaligen Ersatztorwart Oliver Reck in England den EM-Titel gewannen, oder für Frank Baumann, Stefan Beinlich und den nach wie vor so eleganten Libero Matthias Herget, um nur ein paar Namen aus dem Team zu nennen, das in Moskau 423 A-Länderspiele in sich vereinigte. Sie alle geben nach wie vor alles, um zu gewinnen – oder zumindest nicht zu verlieren.

Die sportlichen Erfolge sind jedoch nur die eine Seite. Die andere sind das Auftreten und die Ausstrahlung des Traditionsteams neben dem Spielfeld. „Diese Jungs haben als A-Nationalspieler während ihrer Profizeit maßgeblich für das weltweite internationale Renommee des

deutschen Fußballs gesorgt. Inzwischen werden sie überall, wo sie antreten, als Botschafter unseres Fußballs, unseres Verbandes und unseres Landes gefeiert“, sagt DFB-Vizepräsident Dr. Hans-Georg Moldenhauer, der seit vier Jahren als offizieller Delegationsleiter des DFB-Traditionsteams fungiert.

Gleichzeitig verweist der Präsident des Nordostdeutschen Fußball-Verbandes auf die im Rahmen solcher Spiele abgeschlossenen Kooperationsverträge zwischen dem DFB und anderen Verbänden, zuletzt zum Beispiel im Mai 2009 in Baku mit Aserbaidschan. Dr. Hans-Georg Moldenhauer weiß, dass die Traditionsmannschaft als Alternative zu dem nur schwer zu verpflichtenden, weil viel beschäftigten Team von Bundestrainer Löw ganz oben auf dem Wunschzettel zahlreicher Nationalverbände steht.

DFB-Abteilungsleiter Markus Weidner, in dessen Ressort für Trainerwesen, Ausbildung und internationale Beziehungen die Traditionsmannschaft angesiedelt ist, sagt: „Diese Mannschaft ist als tolles Aushängeschild unseres Verbandes, ein hervorragendes Instrument, um die Marke DFB im Ausland zu positionieren“.

Diesen Auftrag erfüllt das Traditionsteam seit seinem ersten Auftritt vor zwölf Jahren in Alma Ata beim 4:2-Sieg gegen die Auswahl der Altinternationalen von Kasachstan. Horst Hrubesch führte damals den deutschen Angriff, Gerd Müller, den die zentralasiatischen Fans in Alma Ata stürmisch begrüßten, saß als erster Coach des Teams auf der Bank.

Seitdem hatten und haben sich die namhaftesten Legenden des deutschen Fußballs dieser Institution immer wieder zur Verfügung gestellt. Von Rudi Völler, Rainer Bonhof, Karl-Heinz Rummenigge und Bernd Hölzenbein über Bernd Schuster, Klaus Allofs, Felix Magath, Klaus Fischer und die Förster-Brüder bis hin zu Andreas Köpcke und anderen Erfolgsbringern im deutschen Fußball, wie ein kurzer Blick auf die diversen Mannschaftsaufstellungen beweist. Gecoacht wurden sie dabei unter anderem von Trainern wie Dettmar Cramer, Udo Lattek, Jörg Berger oder wie zuletzt in Moskau von Holger Osieck.

„Die Kollegen kommen, wenn sie es beruflich irgendwie auf die Reihe bringen, immer mit

großer Freude zu uns. Mal zu einem Wohltätigkeitsspiel für die Egidius-Braun-Stiftung oder für einen anderen guten Zweck, mal im Dienst einer Image-Kampagne des Fußballs oder wie jetzt in Moskau zum Gedenken und zu Ehren eines ganz Großen unserer Zunft“, betont Dieter Burdenski, der als Teammanager von der ersten Stunde an diese Auswahl mit viel Geschick und Hingabe managt.

Die nächsten Stationen bei der diplomatischen Mission im Dienst der guten Sache stehen für die DFB-Traditionsmannschaft bereits fest, die in den vergangenen zwölf Jahren in Thailand, den Arabischen Emiraten und Südafrika oder in Argentinien, im mexikanischen Monterrey, in Italien, Frankreich oder in Tiflis vor der mit 45.000 Zuschauern bisher größten Kulisse, weltweit im Einsatz war. Im Januar 2010 wird sie in Dubai spielen und im Mai während der Weltausstellung in Schanghai, wobei der Kooperationsvertrag mit dem Chinesischen Fußballverband erweitert werden soll. Das DFB-Traditionsteam – stets grenzenlos im Einsatz.

Wolfgang Tobien



Zweikampf zwischen Mirko Votava und Dimitri Aleinichev, der noch 2003 mit dem FC Porto beim Finale in Gelsenkirchen die Champions League gewann.

Hamburger Impressionen



Bundesliga-Stars der 80er-Jahre: Ditmar Jakobs, Horst Hrubesch und Hansi Müller.



Bestens gelaunte Altmeister: Matthias Mauritz und Willi Gieseemann (rechts).



Stopper aus Aue begrüßt Verteidiger-Legende aus Halle: Bringfried Müller (links) und Klaus Urbanczyk.



Vize-Weltmeister von 1966 unter sich: Karl-Heinz Schnellinger und Willi Schulz begrüßen sich.



Ikonen der frühen Bundesliga-Zeit: Sigfried Held und Max Lorenz.



Frank Baumann mit den beiden Weltmeistern von 1990, Stefan Reuter und Guido Buchwald.



DFV-Quartett (von links): Wolfgang Seguin, Manfred Zapf, Waldemar Mühlbacher und Konrad Dörner.



Kojak lässt grüßen: die Berliner Torwart-Größe Volkmar Groß.



Wolfgang Niersbach mit den beiden Europapokalsiegern von 1983, Felix Magath und Horst Hrubesch.



Sieben DDR-Meistertitel: Rainer Nachtigall (4/Vorwärts Berlin), Wolfgang Seguin (3/Magdeburg).



„World-Cup-Willi“ und „Flankengott“: Willi Schulz und Charly Dörfel.



Ein großes Stück Hamburger Fußball-Geschichte: Manfred Kaltz und Uwe Seeler.

Konrad Weise

Erst Debüt im Nationalteam, danach Vorstopper der Extraklasse

Erst Nationalspieler – dann Erstligaspieler. Das ist im Fußballerleben außergewöhnlich. Doch auf Konrad Weise trifft die Seltenheit zu. Im Juli 1970 debütierte der 18-Jährige im Länderspiel gegen den Irak (5:0). Sein Einsatz kam allerdings auf kuriose Art und Weise zustande. Eigentlich war er im heimischen Jenaer Stadion nur Zuschauer. Weil die Iraker jedoch überhart zur Sache gingen, wurden auf DDR-Seite die Einwechselspieler Mangelware. Daher ließ Auswahltrainer Georg Buschner während des Spiels bei Weise anfragen, ob er seine Fußballschuhe dabei habe.

„Natürlich hatte ich in der Kabine welche im Schrank. In der letzten halben Stunde wurde



Nichts verlernt: Konrad Weise in einem Spiel der DDR-Traditionsmannschaft ...

ich für meinen Jenaer Klubkameraden Harald Irmscher im Mittelfeld eingewechselt und schoss sogar eines meiner seltenen Tore“, schildert der gebürtige Greizer die Episode seines Auswahldébüts. Erst im September 1970 bestritt er sein erstes Oberligaspiel. Auf seinen zweiten Einsatz in der höchsten DDR-Spielklasse musste Weise sogar ein weiteres halbes Jahr warten.

Der Thüringer, der 1961 bei Fortschritt Greiz seine Laufbahn begann und mit 15 Jahren nach Jena delegiert wurde, avancierte beim FC Carl Zeiss Jena bei 419 Pflichtspielen mit drei Pokalsiegen und fünf Vizemeistertiteln sowie in der DDR-Auswahl zum „Non-Plus-Ultra der Defensive“, wie eine Fachzeitschrift formulierte. 1989 wurde der Abwehrspieler in einer Umfrage der DDR-„Fußballwoche“ von Fachjournalisten, Trainern, Funktionären und Prominenten als Vorstopper in die „Superelf der DDR 40 Jahre“ gewählt.

Die Olympischen Spiele 1972 und 1976 sowie die WM-Endrunde 1974 waren die sportlichen Höhepunkte in Weises Laufbahn. Auch wenn Olympia 1972 sein „Skandalspiel“ mit dem „Kleinen Finale“ hatte. „Das Reglement sah damals vor, dass bei einem Remis beide Mannschaften Bronze bekommen. Am Anfang spielten die sowjetische Auswahl und wir durchaus auf Sieg. Als es dann aber lange Zeit remis stand, dachten wohl die Spieler daran, dass in ihren Ländern nur Gold, Silber und Bronze zählten und es nur für Medaillen Prämien und Orden gab, der vierte Platz jedoch nichts wert war. So ging beim 2:2 die letzte Viertelstunde im Münchener Olympiastadion in einem Pfeifkonzert unter“, sagt Weise im Rückblick.

Vier Jahre später in Montreal glänzte die DDR bis hin zum Finale mit dem Olympiasieg über



... und während der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 im Duell mit Gerd Müller.

Polen. „Wir hatten eine tolle Truppe, das hatte sich schon in der Qualifikation für das Turnier gezeigt, als wir den frisch gekürten Europameister CSSR nach dem Sieg über die damalige BRD ausschalteten.“

Bei der WM-Endrunde 1974 sprachen und schrieben natürlich alle nur über das Sparwassertor. Dabei war die starke und konsequente Defensive der DDR-Elf das Faustpfand des erfolgreichen Abschneidens. Allen voran Konrad Weise. Der Beweis: Weder „Bomber“ Gerd Müller noch Hollands-Superstar Johan Cruyff konnten sich gegen Weise in Szene setzen. „Da machte es schon stolz, dass man während dieser Endrunde bei dieser Ansammlung von Weltklassenspielern in die ‚Elf des Tages‘ gewählt wurde.“

Im Oktober 1981 absolvierte Konrad Weise gegen Polen (2:3) sein letztes Länderspiel. Mit 86 Einsätzen liegt der Jenaer in der Liste der DDR-Länderspiele auf Platz vier hinter Hans-Jürgen Dörner, Joachim Streich und Jürgen Croy.

Während seiner aktiven Laufbahn schloss Weise 1983 ein Studium als Diplomsportlehrer ab,

wirkte von 1986 bis 1988 als Nachwuchstrainer beim FC Carl Zeiss Jena, danach als Assistententrainer bei der 1. Mannschaft. Dabei hatte er die späteren Nationalspieler Bernd Schneider, Robert Enke und Jörg Böhme unter seinen Fittichen. Von 1998 bis 2002 arbeitete Weise beim damaligen Drittligisten und späteren Oberligisten FSV Zwickau, zuerst als Co-Trainer unter Hans-Jürgen Dörner, später als Cheftrainer. Danach coachte er bis 2005 den Fünftligisten 1. FC Gera 03.

Bis 2008 kickte „Konny“ in der Traditionsmannschaft des FC Carl Zeiss Jena und im „Old-Star-Team Ost“ der ehemaligen DDR-Nationalspieler. „Das ist jetzt leider vorbei. Mein Sprunggelenk macht nicht mehr mit“, bedauert der 58-Jährige. Seit zwölf Jahren betreibt der Thüringer einen Sportfachhandel in seiner Geburtsstadt Greiz.

Heute ist Konrad Weise bei den Spielen der deutschen Nationalmannschaft aufmerksamer Beobachter. „Der Club der Nationalspieler bietet dazu, wie zuletzt in Hamburg, eine gute Gelegenheit. Und am Rande trifft man ehemalige Weggefährten und Gegenspieler, kann über alte Zeiten plaudern.“

Jürgen Nöldner

Horst Hrubesch oder: Alles ist möglich

Aus dem Nichts zum „Helden von Rom“

Nur zwei offizielle Länderspiele hatte Hrubesch im Vorfeld des EM-Turniers 1980 absolviert, beim 1:0-Erfolg gegen Österreich am 2. April und beim 3:1-Sieg über Polen am 13. Mai, wobei er beide Male seine Treffsicherheit schuldig geblieben war. Trotzdem schaffte er den Sprung ins EM-Aufgebot für Italien und avancierte mit zwei Toren beim 2:1-Sieg im Endspiel gegen Belgien zum „Helden von Rom“.

„Wenn man in der Nationalmannschaft eine Chance bekommt, dann muss man ehrlich zu sich selbst sein. Was kann ich? Was kann ich nicht? Ich muss einfach spielen, meine Aufgabe erfüllen. Sicherheit gewinnen – aber auch mutig sein“, erinnert sich der Angreifer und erklärt im Hinblick auf den einen oder anderen jungen Kandidaten für das A-Team von Bundestrainer Joachim Löw: „Die Berufung in die National-

mannschaft ist ja ein schöner Druck. Man ist auserwählt, kann aber als junger Spieler nur gewinnen. Diese Freude gibt einem einen Schub, denn man ist endlich da, wo man immer hin möchte. Aber man darf nicht überziehen, sondern muss den Kontakt zu anderen Spielern suchen und sich einbringen.“

Nach dem enttäuschenden EM-Auftakt beim knappen 1:0-Sieg gegen die Tschechoslowakei gab Bundestrainer Jupp Derwall dem Hamburger Torjäger seine Bewährungschance im deutschen Angriff. „Ich hätte wohl gar nicht im Finale stehen können, wenn sich Klaus Fischer nicht im Vorfeld der EM das Bein gebrochen hätte. Es war keine einfache Situation für mich, weil ich als Mittelstürmer zudem darauf angewiesen war, dass die anderen für mich spielen. Daher habe ich versucht, offen und ehrlich aufzutreten, aber



Magischer Moment für ein Erfolgsgespann: Horst Hrubesch und Co-Trainer Thomas Nörenberg mit dem EM-Pokal der U21.

auch Spielern wie Bernd Schuster zuzuhören und den Kontakt zu ihnen zu suchen“, so Hrubesch.

Im Endspiel am 22. Juni 1980 wird er zum Matchwinner für das DFB-Team im Finale. Beim 2:1-Erfolg gegen Belgien in Rom erzielt er einen Treffer mit dem Kopf und einen mit dem Fuß. „Für mich war das Ganze eine Riesen-Geschichte. Wir waren ein junges Team, in dem die Mischung stimmte. Wir haben alle daran geglaubt, dass wir das packen können. Obwohl wir kein Top-Favorit waren“, erinnert sich Hrubesch.

Horst Hrubesch heute: Gewinner des deutschen Fußball-Trainerpreises 2009

Hrubesch als Spieler ist, so sagt er selbst, ein „Spätzünder“. Erst mit 24 wird er Bundesliga-Profi, es dauert noch drei weitere Jahre, ehe der baumlange Angreifer zum Hamburger SV wechselt. Die Kopfballstärke bringt er mit. Als langjähriger Handballer hat er Handlungsschnelligkeit entwickelt und fürchtet sich nicht, „in die Bälle zu gehen“. Seine Trainer Branko Zebec und Ernst Happel bilden Hrubesch weiter aus. Insgesamt macht er 21 Länderspiele. Das letzte ist das WM-Finale 1982, die 1:3-Niederlage gegen Italien.

Er selbst feierte 1983 seinen größten Erfolg auf Klubebene: Hrubesch als Kapitän, Felix Magath als Spielmacher und Torschütze führten den HSV zum 1:0-Sieg gegen Juventus Turin im Endspiel um den Europapokal der Landesmeister in Athen.

Wieder und wieder wird in diesen Tagen die Frage an Horst Hrubesch gerichtet. Nach dem Gewinn der U 19-Europameisterschaft im Juli 2008. Nach dem Triumph der U 21-Nationalmannschaft bei der EM in Schweden. Und nach dem Erreichen des Viertelfinals bei der U 20-WM im August, wo Hrubesch wieder einmal die Erwartungen der Außenwelt übertroffen hatte. Journalisten, Fans und Fachleute fragen Hrubesch und seine Begleiter: Was ist das Trainer-Geheimnis des rustikalen Westfalen, der immer wieder mehr erreicht, als ihm und seinen Schützlingen zugetraut wird – und der 2009 mit dem erstmals verliehenen Trainerpreis des deutschen Fußballs ausgezeichnet wird?



Hoch den Pokal: Horst Hrubesch nach dem Titelgewinn 1980 in Rom.

Wenn er selbst nach seinem Erfolgsgeheimnis gefragt wird, führt der uneitle Übungsleiter Charakter und Ehrlichkeit als Grundtugenden an, die er selbst vorlebt und von seinen Spielern verlangt. Er überträgt seinen Schützlingen Verantwortung, fordert sie immer wieder und leistet mit Lösungsansätzen wichtige Hilfestellungen.

Auch außerhalb des Spielfeldes sorgt er für Aufsehen. Als Co-Autor wirkt er am Buch „Dorschangeln vom Boot und an der Küste“ mit. Alle drei Auflagen sind ausverkauft, auch in Dänisch und Schwedisch. Er ist Vorsitzender der Interessengemeinschaft Edelbluthaflinger. Manchmal zieht er sich zurück auf seinen Hof bei Uelzen in der Lüneburger Heide. Dann genießt er für ein paar Tage die Ruhe, um für neue Aufgaben Kraft zu sammeln.

Maximilian Geis

Hrubesch UEFA-Botschafter beim Finale in Hamburg

Große Ehre für Horst Hrubesch: Nach Uwe Seeler hat die UEFA Anfang Dezember auch den erfolgreichen DFB-Trainer als Botschafter für das Finale der neuen UEFA Europa League berufen. Das Spiel findet am 12. Mai 2010 in der Hamburger WM-Arena statt.

Horst Trimhold und der Pokal-Triumph am 27. Dezember 1959

Schöne Bescherung am „dritten“ Weihnachts-Feiertag

Für Fußballfans von heute ist es längst eine Selbstverständlichkeit: Das DFB-Pokalfinale findet jedes Jahr im Frühsommer in Berlin statt und entsprechend freudig singen sie schon Monate zuvor „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“. Das war nicht immer so. Einen festen Endspiel-Ort gibt es erst seit 1985 – und so manches Finale fand zur unwirtlichsten Jahreszeit statt.

So mussten vor 50 Jahren die Spieler von Schwarz-Weiß Essen und Borussia Neunkirchen tatsächlich am zweiten Weihnachts-Feiertag anreisen, um am folgenden 27. Dezember das Finale zu bestreiten. Wahrlich kein Tag wie jeder andere!

„Mit solchen Terminen schafft man dem Wettbewerb keine neuen Freunde!“, kritisierte das „Sportmagazin“ die ungewöhnliche Ansetzung, die wegen des laufenden

Spielbetriebs in den Oberligen dennoch unumgänglich war. Damals wurde der Pokal eben am Ende des Kalenderjahres vergeben und da es noch keine Winterpause gab, blieben nur wenige freie Wochenenden. Dennoch war es kein Wunder, dass an jenem Tag im Kasseler Aue-Stadion die zweit-schlechteste Final-Kulisse der DFB-Historie verzeichnet wurde – nur 21.000 Zuschauer sahen die Partie.

ETB Schwarz-Weiß mit dem aktuellen Nationalspieler Theo Klöckner und den kommenden Internationalen Heinz Steinmann und Horst Trimhold war klarer Favorit, dennoch war die Finalteilnahme eine kleine Sensation. Unterwegs hatte ETB den Lokalrivalen Rot-Weiss, dann Hertha BSC und sogar auswärts den Hamburger SV ausgeschaltet.



Der gebürtige Essener Horst Trimhold (rechts) spielte in der Bundesliga unter anderem für Borussia Dortmund.



„Ersatztorwart“ Karl-Heinz Mozin am Ball.

Die Essener lieferten dabei serienweise Episoden für das Kuriositätenkabinett des Fußballs. So vertrat Verteidiger Karl-Heinz Mozin beim Halbfinale in Hamburg in der Schlussphase den verletzten Torwart Merchel mit blankem Oberkörper, um sich optisch vom Team abzusetzen. Der Schiedsrichter intervenierte und gab ihm seine schwarze Jacke.

Danach stoppte Mozin den durchgebrochenen Charly Dörfel, indem er ihm die Hose herunterzog. Dörfel schoss vor Schreck am leeren Tor vorbei – und alle erwarteten einen Platzverweis. Mozin erwirkte jedoch beim Schiedsrichter Gnade, angeblich mit den Worten: „Lass mich drauf, meine Frau macht mir die Hölle heiß, wenn ich im Finale nicht dabei bin.“

ETB-Trainer Hans Wendlandt nahm für das Endspiel dennoch eine Änderung vor und nominierte für Manfred Schmidt überraschend den schnelleren Horst Trimhold, damals 18 Jahre jung, der 1962 gegen Jugoslawien zum A-Nationalspieler werden sollte.

„Das war eine wunderschöne Bescherung am dritten Weihnachtstag, der damals ein Sonntag war. Feiern konnte ich aber nicht, weil ich am Montag ganz früh schon wieder meine Dienst als Schriftsetzer im Essener Druckhaus antreten musste“, erinnert sich Horst „Schotte“ Trimhold.



Der damalige ETB-Trainer Hans Wendlandt.

Die Partie gegen die überforderten Saarländer wurde eine der einseitigsten in der deutschen Final-Geschichte. Manfred Rummel erzielte die ersten beiden Tore, Klöckner, Trimhold und Hubert Schieth erhöhten bis zur 80. Minute auf 5:0. Um Borussia ein Ehrentor zu gönnen, gab Essen danach die Order aus „nur noch mit links“ gegen den Ball zu treten, was die Fehlpassquote erhöhte.

Das war in Zeiten, als Fußball mehr Spaß als Geschäft war, offenbar noch möglich. Neunkirchen verkürzte so durch Emser und Dörrenbächer auf 5:2. Danach wurde den glücklichen Siegern der Pokal überreicht, den der Verein nie wieder gewinnen sollte. Jeder Schwarz-Weiße erhielt zudem vom Vorstand 500 D-Mark Prämie. Viel Geld in diesen Tagen für die Essener Spieler, von denen 1959 nur einer ein Auto besaß – Spielführer Manfred Kasperski.

Für den jungen Horst Trimhold gab es gar „nur“ 200 Mark, von denen er 150 seinen Eltern in die Hand drückte. „Vom Rest habe ich meine drei Geschwister und die Oma am nächsten Abend ins Kino eingeladen. Die Karte kostete damals 50 Pfennig.“ Von wegen „Schotte“...

Udo Muras/wt

Westfalia Hernes „blaues Wunder“ mit Tilkowski, Benthaus und Pyka

Dem „Komet des Westens“ droht der Untergang

Von der Homepage springt einem der verzweifelte Hilferuf unübersehbar entgegen: „Aktion Ritter-Retter!“ Die Ritter, das ist der Traditions-Verein mit dem Schimmel im Wappen, der schon öfter mal gerettet werden musste und immer noch am Leben ist: Westfalia Herne, einst in der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft, kämpft heute ums Überleben in der fünft-klassigen NRW-Liga. Nicht sportlich, sondern finanziell. Weil die Westfalia von der Insolvenz bedroht ist, werden Fans dazu aufgerufen, Spieler-Patenschaften zu übernehmen und deren Gehälter zu finanzieren. Ob das reichen wird? Nur noch 350 Zuschauer kommen im Schnitt ins Stadion am Wasserschloss Strünkede, das wahrlich bessere Tage gesehen hat.

Zum Beispiel den 5. April 1959, damals vor über 50 Jahren, als Westfalia eine Mannschaft hatte, die alle verblüffte. Eine Zeitung schrieb: „Westfalia – der neue Komet des Westens“. An jenem Apriltag, eine Woche nach Ostern 1959, schlug er in ganz Fußball-Deutschland ein. Da nämlich wurde sie geboren, die beste Elf der Herner Vereinsgeschichte: Vor 17.000 Zuschauern fuhr Westfalia im Heimspiel gegen Kuno Klötzers Team Preußen Münster mit einem 1:0 die Meisterschaft in der damals erstklassigen Oberliga West ein.

Das Tor durch Jupp Bothe fiel in der vorletzten Minute durch einen Volleyschuss aus dem Gewühl heraus und machte die Sensation



Alfred Pyka (links) im Trikot von Schalke 04 im Zweikampf mit dem Gladbacher Bernd Rupp.



Helmut Benthaus als Meistertrainer des VfB Stuttgart in der Saison 1983/84.

perfekt: Bereits drei Spieltage vor Saisonschluss hatte sich der Außenseiter in einer Liga mit Klubs wie dem 1. FC Köln, Schalke 04, Borussia Dortmund oder Fortuna Düsseldorf durchgesetzt und vorzeitig für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft qualifiziert.

Es war buchstäblich ein „blaues Wunder“, entsprechend der Trikotfarbe der Westfalia. In der Mannschaft von Trainer Fritz Langner, im vierten Jahr im Amt, standen an diesem Tag sogar drei aktuelle A-Nationalspieler, zwei von ihnen waren es erst durch diese Saison geworden: Alfred Pyka und Helmut Benthaus debütierten am 28. Dezember 1958 in Kairo gegen Ägypten unter Sepp Herberger. Der Dritte im Bunde war Torwart Hans Tilkowski, der schon 1957 seinen Einstand im Nationalteam gegeben hatte und 1966 das legendäre „Wembley-Tor“ kassieren sollte. In Gerd Clement stellte Westfalia zudem den Torschützenkönig der Oberliga, ihm gelangen 28 Treffer. Der Spielführer, dem der Lorbeerkrantz umgehängt wurde, hieß Siggie Burkhardt.

Zuhause gab diese Elf in 14 Partien nur einen Punkt ab. Was sie sonst noch auszeichnete, schilderte das „Sportmagazin“ am 16. März 1959 derart: „Wenn es an dem Tabellenführer noch etwas zu bemängeln gibt, dann nur das viele laute und überflüssige Reden, mit dem sich die Spieler untereinander anfeuern wollen. In spielerischer Beziehung ist die Mannschaft nicht nur die erfolgreichste, sondern auch die cleverste



Hans Tilkowski, einer der weltbesten Torhüter der 60er-Jahre.

und begabteste Einheit der Oberliga West. Technisch ist jeder Spieler perfekt.“

Auch die Abwehr stand, Hans Tilkowski kassierte in 30 Spielen nur 25 Tore und etablierte sich in jenen Monaten als neue Nummer 1 im deutschen Tor, die nach dem Rücktritt von Fritz Herkenrath nach der WM 1958 gesucht wurde. Tilkowski, der später noch für Borussia Dortmund und Eintracht Frankfurt in der Bundesliga spielte und mit dem BVB Europacupsieger wurde, wird dennoch oft an seine Jahre in Herne, wo er heute wohnt und wo kürzlich eine Schule nach ihm benannt wurde, erinnert. „Überall, wo ich hinkomme, werde ich von den Älteren noch auf Westfalia angesprochen.“ Als er neulich mal in Mainz war, kam ein älterer Mann auf ihn zu und sagte: „Danke für die wunderbaren Spiele am Schloss Strünkede!“

Vielleicht wäre Westfalia sogar Deutscher Meister geworden, hätte sie dort bleiben dürfen. Doch für die Endrunde war das Stadion zu klein und man musste nach Dortmund ausweichen. Auf „Roter Erde“ gab es gegen Kickers Offenbach ein bitteres 1:4, immerhin aber auch ein 3:1 gegen Uwe Seelers HSV, das den Hamburgern die Finalteilnahme kostete. Alle, die dabei waren, erinnern sich gerne an die Zeit, als Westfalia, der 1979 die Lizenz für die Zweite Liga Nord entzogen wurde und die seitdem ein unterklassiger Klub ist, der Komet des Westens gewesen war.

Udo Muras

„ABIS“ FUSSBALL-MÄRCHEN: Meister mit Liepala in Lettland

„Flankengott“, kongenialer Partner von Klaus Fischer und nun auch Meistertrainer. In nur 14 Monaten hat der einstige Weltklassestürmer Rüdiger Abramczik den lettischen Erstligisten Metalurg Liepaja zum Meistertitel geführt.



„Flankengott“ in Königsblau: Rüdiger Abramczik.

Als Außenseiter in die Saison gegangen, war es für Metalurg der zweite Meisterschaftsgewinn der Klubgeschichte, für „Abi“ der erste Titelgewinn als Trainer. „Damit haben wir gar nicht gerechnet, da wir etliche Leistungsträger verkaufen mussten“, sagte der 53-Jährige, der 19 Länderspiele für Schalke 04 zwischen 1977 und 1979 bestritt. Nach seinem einzigen Titeltriumph als Spieler, dem türkischen Pokalsieg 1985 mit Galatasaray Istanbul, glückte Abramczik, der in Gelsenkirchen noch ein Sportgeschäft betreibt, an seiner siebten Trainerstation Ende Oktober 2009 der große Wurf als Fußball-Lehrer.

„PAULES“ ABSCHIED: Jubel und Wehmut in Rostock

Viele ehemalige Stars waren dabei, als Stefan Beinlich seine Karriere Mitte November endgültig beendet hat. Knapp 20.000 Zuschauer kamen in die Rostocker Arena, um das Abschiedsspiel von „Paules Dreamteam“ gegen die „Hansa Allstars“ zu sehen. Zur Wehmut über den definitiven



Perfekter Techniker: Stefan Beinlich.

Rücktritt des Sympathieträgers gesellte sich der Torjubel über insgesamt 14 Treffer: Die Allstars besiegten das Dreamteam mit 8:6. „Es ist toll, was die Leute auf die Beine gestellt haben“, sagte Beinlich, der gleich drei Tore erzielte. Unter anderem nahmen Ulf Kirsten, Andreas Thom, Oliver Neuville, Fredi Bobic und Handball-Star Stefan Kretschmar am Abschiedsspiel teil. Beinlich hatte für Hansa 138 Pflichtspiele absolviert und dabei 35 Tore erzielt. Nach einer Knorpelabspaltung im Knie sowie einem Einriss des Außenmeniskus zur Mitte der zweiten Hälfte der Saison 2007/08 konnte Beinlich nicht mehr im Profifußball aktiv sein. In der Bundesliga spielte der defensive Mittelfeldspieler zudem für Bayer Leverkusen, Hertha BSC Berlin und den Hamburger SV und bestritt fünf Länderspiele zwischen 1998 und 2000.

DFB FUSSBALL-MUSEUM: Eröffnung Mitte 2014

„Heute haben wir die Grundlagen für den konkreten Projektstart des DFB Fußball-Museums in Dortmund gelegt. Ich bin davon überzeugt, dass der DFB, die DFL, das Land NRW und die Stadt Dortmund ein einmaliges Projekt auf den Weg bringen werden. Der Fußball in Deutschland wird einen neuen, wichtigen Bezugspunkt bekommen“, zeigte sich DFB-Präsident Dr. Theo

Zwanziger nach der ersten Gesellschafterversammlung Mitte November zufrieden.

Auch für die Stadt Dortmund genießt das Projekt hohe Priorität. Oberbürgermeister Ullrich Sierau betont: „Dortmund und Fußball gehören einfach zusammen. Es ist schon jetzt deutlich spürbar, welche Begeisterung in unserer Region für das DFB Fußball-Museum herrscht. Jetzt können wir mit der Arbeit richtig beginnen.“

Der Zeitplan sieht als realistischen Eröffnungstermin Mitte 2014 vor. DFB-Schatzmeister Horst R. Schmidt, der die Leitung des Museumsprojekts übernommen hat, bittet auch die Mitglieder des Clubs der Nationalspieler „um Exponate und Erinnerungsstücke, die unser Museum bereichern“.



Autogramme nach wie vor begehrt: Klaus Fischer.

KLAUS FISCHER: „Anstoß für ein neues Leben“

Mit dem ehemaligen Nationalspieler Klaus Fischer unterstützt ein weiterer ehemaliger Fußballstar das Projekt „Anstoß für ein neues Leben“ der DFB-Stiftung Sepp Herberger. Zum Einstand absolvierte der Vize-Weltmeister von 1982 und frühere Torjäger von Schalke 04 im Rahmen der integrativen Fußballinitiative für den Jugendstrafvollzug eine Trainingseinheit mit jugendlichen Strafgefangenen in der Jugendstrafvollzugsanstalt Herford.

Fischer, der am 27. Dezember 2009 seinen 60. Geburtstag feiert, erzielte in seiner Laufbahn für den TSV 1860 München, Schalke 04, 1. FC Köln und VfL Bochum in 535 Spielen 268 Tore – hinter Gerd Müller ist der durch seine spektakulären Fallrückziehtore berühmt gewordene Stürmer damit der erfolgreichste Bundesliga-Torjäger aller Zeiten. Als Nationalspieler traf Klaus Fischer in 45 Länderspielen 32 Mal.

Die sportlichen Paten des Projektes „Anstoß für ein neues Leben“ sind neben Klaus Fischer auch Oliver Kahn, Steffi Jones, Lukas Podolski, Heiko Herrlich, Horst Eckel und Helmut Haller.

KARRIERE ALS SCHAUSPIELER: „Jimmy“ gibt den Woyzeck

William „Jimmy“ Hartwig spielt seit Mitte Oktober Theater. In der Inszenierung gibt der 55-Jährige, der 1983 mit dem Hamburger SV den Europapokal der Landesmeister gewann und zuvor 1979 zwei Länderspiele bestritt, den Woyzeck in der Inszenierung „Büchner/Leipzig/Revolution“ am Leipziger Centraltheater und erhielt für seine Rolle unter anderem in der Süddeutschen Zeitung beachtliche Kritiken. Thema des Stücks ist die friedliche Revolution 1989 in Leipzig. Auch Fernsehen und Film würde der gebürtige Offenbacher nach eigenem Bekunden gerne mal ausprobieren.



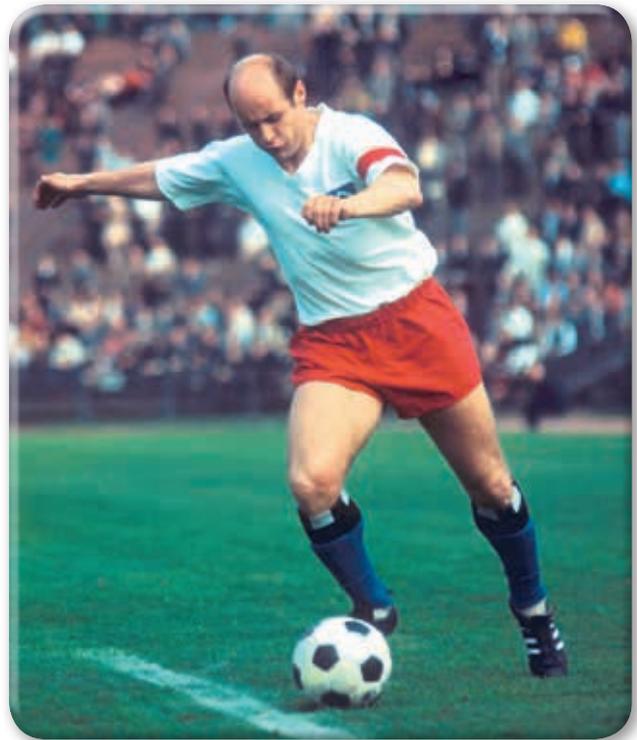
Dynamisch: William „Jimmy“ Hartwig.

WIRTSCHAFTS-„BAMBI“ FÜR MANAGER ULI HOENEß

Mit dem „Bambi“ wurde Uli Hoeneß am 26. November 2009 ausgezeichnet. Bei der Gala in Potsdam erhielt der Weltmeister 1974 und Europameister 1972 die Ehrung allerdings nicht für sein schauspielerisches Talent, sondern in der Kategorie „Wirtschaft“ für seine Art, die Geschäfte zu führen. Den Preis habe sich der 57-jährige Manager des FC Bayern München laut Manager-Magazin verdient, weil er „aufgrund seiner Bodenständigkeit, Volksnähe und großen Identifikation mit seinem Arbeitgeber eine Alternative zum gängigen Managertypus“ in Deutschland darstellt. Uli Hoeneß, der zwischen 1972 und 1976 für Deutschland 35 Länderspiele bestritt, gab seine Führungsposition im operativen Geschäft beim deutschen Rekordmeister am 27. November 2009 auf und wurde auf der Jahreshauptversammlung als Nachfolger von Franz Beckenbauer zum Präsidenten des Gesamtvereins gewählt.



Stolzer Bambi-Preisträger: Uli Hoeneß.



„Charly“ Dörfel beim Sturmrunn.

„CHARLY“ DÖRFEL BOTSCHAFTER FÜR DAS EHRENAMT

Gert „Charly“ Dörfel wurde Mitte November zum Ehrenamts-Botschafter des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes (SHFV) ernannt. In Bad Oldesloe überreichte SHFV-Präsident Hans-Ludwig Meyer dem ehemaligen Nationalspieler und langjährigen Sturmpartner von Uwe Seeler die Ernennungsurkunde und sagte dabei unter anderem: „Charly Dörfels Name steht überall für Fußballgenialität, Emotion und Entertainment. Für mich ist seine Geschichte die eines außergewöhnlichen Fußballers, eines trickreichen, torgefährlichen und technisch brillanten Außenstürmers, der serienweise Bananenflanken schlug.“ Der 70-jährige Vollblutfußballer, der unter anderem als Clown für Heiterkeit sorgte und als Schlagersänger in die deutsche Hitparade vordrang, absolvierte 229 Bundesligaspiele für den Hamburger SV, schoss dabei 58 Tore und gewann mit dem HSV den Europapokal der Pokalsieger, den DFB-Pokal und wurde 1960 Deutscher Meister. In elf Länderspielen erzielte er acht Tore und wurde 1965 von der französischen Sportzeitung L'Equipe zum „Besten Linksaußen Europas“ gewählt.

OLIVER KAHN IN FRANKFURT ALS „LEGENDE“ GEEHRT

Beim Deutschen Sportpresseball in der Alten Oper in Frankfurt am Main wurde Oliver Kahn kürzlich zur „Legende des Sports“ ernannt. Der 40 Jahre alte ehemalige Torhüter des FC Bayern München und Karlsruher SC erhielt diese Auszeichnung als dritter Sportler nach Ex-Tennisstar Boris Becker und Handball-Bundestrainer Heiner Brand. Oliver Kahn, der elf Jahre im Tor der Nationalmannschaft stand und dabei 86 Länderspiele absolvierte, engagiert sich unter anderem für das Projekt „Anstoß für ein neues Leben“ der Sepp-Herberger-Stiftung des DFB sowie für das Motivationsprogramm „Ich schaff's“.



Legende des Sports: Oliver Kahn.



Einer der Besten seiner Ära: Karl-Heinz Rummenigge.

KARL-HEINZ RUMMENIGGE JETZT „ALL TIME LEGEND“

Große Ehre für Kalle Rummenigge. Der 95-malige Nationalspieler und Vorstandsvorsitzende des FC Bayern München wurde am 12. Oktober im Rahmen der FIFA-Gala in Monte Carlo als „All time legend“ ausgezeichnet. Der 54-Jährige hinterließ dabei seine Fußabdrücke auf der so genannten „Champions Promenade“ des Fürstentums. Rummenigge: „Ich bin sehr stolz darauf, in einem Atemzug genannt zu werden mit den in den letzten Jahren bereits geehrten Stars wie Puskas, Eusebio, Gerd Müller, Maradona oder Zidane.“

DEBÜTANTENBALL VOR 25 JAHREN

(Spieler mit mehr als fünf Länderspielen)

Rudolf Bommer (insgesamt 6 Länderspiele, Verein beim 1. Länderspiel: Fortuna Düsseldorf) am 15.02.1984 gegen Bulgarien (3:2); **Andreas Brehme** (86, 1. FC Kaiserslautern) am 15.02.1984 gegen Bulgarien (3:2); **René Müller** (46, 1. FC Lok Leipzig) am 16.02.1984 gegen Griechenland (3:1); **Karsten Sängler** (16, FC Rot-Weiß Erfurt) am 28.03.1984 gegen CSSR (2:1); **Guido Buchwald** (76, VfB Stuttgart) am 22.05.1984 gegen Italien (1:0); **Jörg Weißflog** (15, Wismut Aue) am 11.08.1984 gegen



Andreas Thom

Mexiko (1:1); **Michael Frontzeck** (19, Borussia Mönchengladbach) am 12.09.1984 gegen Argentinien (1:3); **Michael Glowatsky** (9, FC Karl-Marx-Stadt) am 12.09.1984 gegen Griechenland (1:0); **Frank Rohde** (42, Dynamo Dresden) am 12.09.1984 gegen Griechenland (1:0); **Andreas Thom** (61, Berliner FC Dynamo) am 10.10.1984 gegen Algerien (2:0); **Uwe Rahn** (14, Borussia Mönchengladbach) am 17.10.1984 gegen Schweden (2:0); **Jörg Stübner** (47, Dynamo Dresden) am 17.11.1984 gegen Luxemburg (5:0); **Olaf Thon** (52, FC Schalke 04) am 16.12.1984 gegen Malta (3:2).

ABSCHIEDSSPIEL VOR 25 JAHREN

(Spieler mit mehr als fünf Länderspielen)

Bernd Schuster (insgesamt 21 Länderspiele, Verein beim letzten Länderspiel: FC Barcelona) am 29.02.1984 gegen Belgien (1:0); **Wolfgang Dremmler** (27, Bayern München) am 29.02.1984 gegen Belgien (1:0); **Jonny Otten** (6, Werder Bremen) am 28.03.1984 gegen die Sowjetunion; **Dieter Burdenski** (12, Werder Bremen) am 22.05.1984 gegen Italien (1:0); **Bernd Förster** (33, VfB Stuttgart) am 20.06.1984 gegen Spanien (0:1); **Reinhard Häfner** (58, Dynamo Dresden) am 12.09.1984 gegen Griechenland (1:0); **Ulrich Stielike** (42, Real Madrid) am 12.09.1984 gegen Argentinien (1:3); **Norbert Trieloff** (18, Berliner FC Dynamo) am 12.09.1984 gegen Griechenland (0:1); **Rudolf Bommer** (6, Fortuna Düsseldorf) am 12.09.1984 gegen Argentinien (1:3); **Joachim Streich** (102, 1. FC Magdeburg) am 20.10.1984 gegen Jugoslawien (2:3); **Rainer Troppa** (17, Berliner FC Dynamo) am 08.12.1984 gegen Frankreich (0:2).



Bernd Schuster

„RUNDE“ GEBURTSTAGE

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

70 Jahre

Friedel Lutz (12) am 21. Januar, Heino Kleinminger (4/DFV) am 3. Februar, Karl-Heinz Schnellinger (47) am 31. März, Fritz Pott (3) am 23. April, Wilfried Klingbiel (6/DFV) am

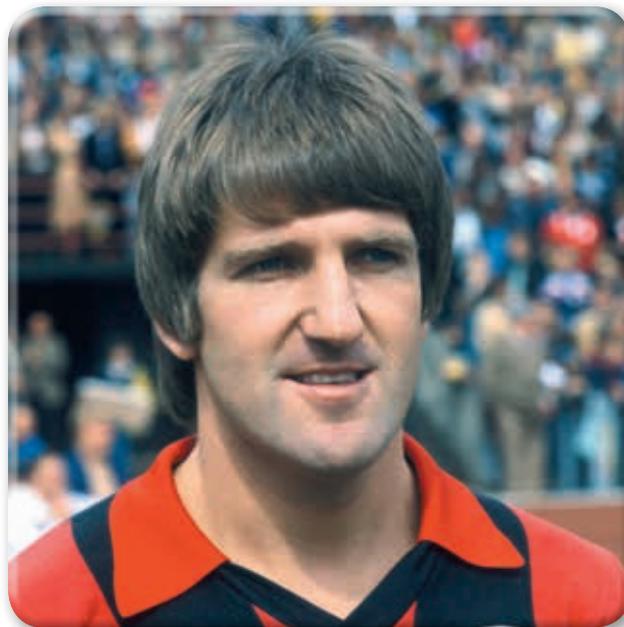


Bernd Bauchspieß

21. Juni, Horst Walter (1/DFV) am 2. Juli, Helmut Haller (33) am 21. Juli, Max Lorenz (19) am 19. August, Joachim Bäse (1) am 2. September, Günther Herrmann (9) am 11. September, Gert Dörfel (11) am 18. September, Bernd Bauchspieß (1/DFV) am 10. Oktober, Günther Bernard (5) am 4. November.

60 Jahre

Bernd Nickel (1) am 15. März, Erwin Kremers (15) am 24. März, Helmut Kremers (8) am 24. März, Uwe Kliemann (1) am 30. Juni, Lutz Lindemann (21/DFV) am 13. Juli, Seppi Pirrung (2) am 24. Juli, Ralf Schulenberg (3/DFV) am 15. August, Arno Steffenhagen (1) am 24. September, Dieter Schneider (3/DFV) am 20. Oktober, Bernd Cullmann (40) am 1. November, Gerd Schellenberg (3) am 26. November, Wilfried Gröbner (8/DFV) am 18. Dezember, Hans-Josef Kapellmann (5) am 19. Dezember, Manfred Burgsmüller (3) am 22. Dezember, Klaus Fischer (45) am 27. Dezember.



Bernd Nickel

50 Jahre

Thomas Dennstedt (1) am 12. Januar, Christian Schreier (1) am 4. Februar, René Müller (46/DFV) am 16. Februar, Holger Hieronymus (3) am 22. Februar, Axel Schulz (3/DFV) am 20. Mai, Andreas Trautmann (14/DFV) am 21. Mai, Thomas Kroth (1) am 26. August, Armin Görtz (2) am 30. August, Hans Richter (15/DFV) am 14. September, Ronald Kreer (65/DFV) am 10. November, Thomas Allofs (2) am 17. November, Bernd Schuster (21) am 22. Dezember, Wolfgang Rolff (37) am 26. Dezember.



René Müller

Wir trauern um **Rolf Rüssmann** (58), **Gerhard Kaufhold** (80) und **Horst Szymaniak** (75), die am 2. Oktober in Gelsenkirchen, am 4. Oktober in Offenbach und am 9. Oktober 2009 in Melle bei Osnabrück verstorben sind, und um **Robert Enke** (32), der am 10. November 2009 aus dem Leben schied.

Am 10. September schrieb **Rolf Rüssmann** in einem Brief an DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger, dass er sein Amt als Vorsitzender der Kommission Leistungszentren des DFB und der DFL, das er seit 2002 innegehabt hatte, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben könne. Drei Wochen später erlag einer der größten Fußball-Protagonisten des Ruhrgebiets seinem langjährigen Prostata-Krebsleiden. Ob als Vorstopper auf dem Rasen oder als Vereinsmanager am Schreibtisch, der überaus hilfsbereite und herzliche Familienvater war stets ein Vorbild an Kampfgeist und Einsatzbereitschaft. Zwischen 1969 und 1985 bestritt der großgewachsene Kopfballspezialist 453 Bundesligaspiele (48 Tore) für Schalke 04 und Borussia Dortmund und absolvierte in dieser Zeit 20 Spiele im Nationaltrikot. Danach war der tatkräftige Vorkämpfer des Fußballs als Manager bei Schalke 04, Borussia Mönchengladbach und beim VfB Stuttgart am Ball. „Beliebt bei den Fans, wurde er auch wegen seiner lebenslustigen und humorvollen Art überall ge-



Rolf Rüssmann

schätzt. Rolf Rüssmann war ein großer Sportsmann“, erklärte Dr. Reinhard Rauball, der Präsident des Ligaverbands und von Borussia Dortmund.

Für die Offenbacher Kickers war er einer ihrer Größten: **Gerhard Kaufhold**. Mit ihm als Außenstürmer und später als Regisseur standen die Kickers in Berlin zwei Mal im



Gerhard Kaufhold

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft, beim 1:2 gegen den VfB Stuttgart 1950 und beim 3:5 nach Verlängerung gegen Eintracht Frankfurt 1959. Zudem war Kaufhold Offenbachs erster Spieler in der deutschen Nationalmannschaft, für die er 1954 beim 1:3 gegen England im Londoner Wembley-Stadion sein einziges Länderspiel bestritt. „Gerd Kaufhold war ein einmaliger Fußballer und ein großer Kapitän, der für uns Jüngere immer ein Vorbild war“, sagte Offenbachs Fußball-Idol Hermann Nuber bei der Trauerfeier des zuletzt schwer erkrankten Ehrenspielführers, der während seiner 18 Jahre am Bieberer Berg mehr als 500 Spiele für die Kickers absolviert hatte.

Mit Inter Mailand gewann **Horst Szymaniak** 1964 als erster Deutscher den Europapokal der Landesmeister, nachdem er mit den Mailändern im Halbfinale Borussia Dortmund bezwungen hatte, im Endspiel gegen Real Madrid (3:1) aber nicht zum Einsatz kam. Der gebürtige Erkenschwicker und frühere

Bergmann kam über Zwischenstationen beim Wuppertaler SV und Karlsruher SC 1961 zunächst zu CC Catania auf Sizilien und wechselte später zu Inter Mailand und US Varese. Der Weltstar der Fünfziger- und Sechzigerjahre absolvierte als technisch ungemein versierter Mittelfeldspieler 43 Länderspiele und nahm an den WM-Endrunden 1958 in Schweden und 1962 in Chile teil. Nach Ende seiner Spieler-Karriere, die ihn



Horst Szymaniak

1965 in die Bundesliga zu Tasmania Berlin sowie danach in die Schweiz zum FC Biel und nach St. Louis in die US-Profiliga führte, hatte „Schimmi“ manche Probleme zu bewältigen, war nach einem Herzanfall und mehreren Operationen zuletzt auf die Hilfe anderer angewiesen, ehe er wenige Wochen nach seinem 75. Geburtstag in einem Pflegeheim bei Osnabrück starb. „Horst Szymaniak war ein begnadeter und kampfstarker Spieler, zu seiner aktiven Zeit einer der Ausnahmekönner des deutschen Fußballs“, würdigte ihn DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger.

Am 8. November feierten ihn die Fans beim 2:2 gegen den Hamburger SV während seines ersten Bundesliga-Heimspiels nach längerer Viruserkrankung. Keine 52 Stunden später setzte **Robert Enke** seinem Leben auf den Eisenbahnschienen bei Neustadt am Rübenberge ein Ende, als ihn dort ein Regional-express erfasste. Schwere Depressionen und panische Angst um sein Privat- und Berufs-



Robert Enke

leben im Fall des öffentlichen Bekanntwerdens seiner Krankheit haben ihn in eine aus seiner Sicht ausweglose Situation getrieben. 14 Jahre zuvor, im November 1995 bestritt Enke sein erstes Punktspiel als Profi: mit 18 Jahren für Carl Zeiss Jena in der Zweiten Liga gegen Hannover 96. 1996 wechselte er zu Borussia Mönchengladbach, absolvierte dort 32 Bundesligaspiele, ehe er von 1999 bis 2002 als Stammtorwart und Kapitän in 77 Begegnungen das Trikot von Benfica Lissabon trug. Nach kurzfristigen Gastspielen beim FC Barcelona, Fenerbahce Istanbul und CD Teneriffa kehrte Robert Enke 2004 zu Hannover 96 in die Bundesliga zurück, absolvierte dort 164 Punktspiele, seit 2007 als Kapitän. Im März 2007 feierte er sein Debüt in der Nationalmannschaft gegen Dänemark in Duisburg (0:1), dem sich bis August 2009 weitere sieben Begegnungen bei Bundestrainer Joachim Löw anschlossen – begleitet von hervorragenden Perspektiven auf seine erste WM-Teilnahme 2010 in Südafrika. Nach seinem einsamen Tod nahm der deutsche Fußball mit zahllosen Fans Abschied von einem unglaublich sympathischen und leistungsstarken Nationalspieler, der zugleich ein sensibler und nachdenklicher Mensch war, der begeistert, berührt und bewegt hat. „Wir werden ihn sehr vermissen, als erstklassigen Torwart und als außergewöhnlichen Menschen“, sagte Joachim Löw. Enke hinterlässt seine Ehefrau Teresa und eine acht Monate alte Tochter.

